



Zeitung des Hannoverschen Frauenbündnis

Internationaler Frauentag

HINTERGRÜNDE · BERICHTE · AKTUELLES · PROGRAMM

روز جهانی زن | International woman's day | يوم النسأ العالمي | Hemu roja jina ciyane | Ngày Quốc tế Phụ nữ | международный женский день | el día internacional de la mujer | Dünya kadınlar günü

EDITORIAL



2013 Internationaler Frauentag
Heute für morgen Zeichen setzen

LIEBE LESER_INNEN,
wir freuen uns, euch die Zeitung des Hannoverschen Frauenbündnisses zum Internationalen Frauentag präsentieren zu können.

Das Bündnis besteht aus einer bunten Vielfalt von Organisationen, die sich frauenpolitisch und feministisch engagieren. In der jährlich erscheinenden 8. März-Zeitung finden sich Artikel aus den Mitgliedsorganisationen und Hinweise auf deren Veranstaltungen rund um den Internationalen Frauentag.

Der Internationale Frauentag am 8. März ist der weltweite Aktionstag für die Rechte der Frauen. Bereits 1911 versammelten sich in verschiedenen Ländern Frauen, um für Wahlrecht, Mutterschutz, für die Unabhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern und für körperliche Unversehrtheit zu kämpfen – auch in Hannover und Linden. 1921 wurde dann der 8. März als Internationaler Frauentag festgelegt – zu Ehren der russischen Textilarbeiterinnen, die an diesem Tag im Jahre 1917 für ihre eigenen Rechte und gegen den Krieg gestreikt hatten. Diese Streikbewegung war der Anfang der Februar-Revolution in Russland.

Bis heute organisieren sich die Frauen international für Geschlechtergerechtigkeit. In Hannover und in der Region gibt es dazu viele Aktivitäten und Anknüpfungspunkte. In der aktuellen Zeitung finden sich Artikel, die sich mit dem Komplex »Geschlechterverhältnisse – Arbeitsverhältnisse« auseinandersetzen, so z.B. zur Nichtanerkennung von Kompetenzen und Qualifikationen von Migrant_innen, zu selbstorganisierter handwerklicher Arbeit, zu Sexarbeit, zu Lohnungleichheit und zum Beruf der Soldat_in. Außerdem finden sich in der Zeitung unter anderem ein Bericht über Selbstorganisation zur Armutsbekämpfung in Kenia, ein Portrait der iranischen Rechtsanwältin und Menschenrechtsaktivistin Nasrin Sotoudeh, Artikel über den Kampf gegen Gewalt gegen Frauen mit Behinderung und Frauen mit unsicherem Aufenthaltsstatus sowie das Sichtbarmachen von Frauengeschichte.

Patriarchale Strukturen stehen in der deutschen Gesellschaft und überall sonst auf der Welt humanen Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen im Wege und müssen daher beseitigt werden. Internationale Solidarität ist ein notwendiger Bestandteil erfolgreicher Bemühungen um gleiche Entfaltungsmöglichkeiten für alle. Die Bündnisorganisationen tragen ihren Teil dazu bei.

Wir wünschen euch viel Freude und Erkenntnisse bei der Lektüre dieser Zeitung und hoffen, euch auf der einen oder anderen Veranstaltung der Bündnisorganisationen begrüßen zu dürfen.

Das Hannoversche Frauenbündnis zum Internationalen Frauentag

Anmerkung zur Schreibweise: Mit dem Unterstrich soll im Sinne der Sichtbarmachung in der Sprache ein Raum für Geschlechtsidentitäten jenseits von »Mann« und »Frau« eröffnet werden.

Für mehr Lohngerechtigkeit!

Brigitte Vollmer-Schubert, Gleichstellungsbeauftragte LHH

Am 21. März ist es wieder soweit:

equal pay day,- 2013 haben Frauen am 21. März in der Summe so viel verdient, wie Männer bereits am 31. Dezember 2012.

Der internationale Equal Pay Day markiert den Zeitraum, den Frauen über den Jahreswechsel hinaus arbeiten müssen, um den Jahresverdienst ihrer männlichen Kollegen zu erreichen. Der Equal Pay Day wird je nach aktueller Lohnstatistik jährlich neu festgelegt. Frauen verdienen pro Jahr im Schnitt 22% weniger als Männer! Damit steht Deutschland im EU-Vergleich durchaus schlecht da.

Wie in den vergangenen Jahren gibt es ein Bündnis zum Equal Pay Day, in dem Vertreterinnen vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB), von der Friedrich-Ebert-Stiftung Landesbüro



Niedersachsen, der IG BCE, von Ver.di, LB Niedersachsen-Bremen; der LAG-Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros Niedersachsen, des Landesfrauenrates Niedersachsen, dem Referat für Frauen und Gleichstellung der



Am 21. März von 13.00 – 15.00 Uhr gibt es am Platz der Weltausstellung Informationstische und verschiedene Aktionen! Alle sind herzlich willkommen! Machen Sie mit darauf aufmerksam: Wir Frauen sind mehr wert! – Verzichtet wir nicht auf gerechte Bezahlung von gleichwertiger Leistung!

Landeshauptstadt Hannover und die Beauftragte des Verbandes medizinischer Fachberufe e.V. LV Nord mitarbeiten:

Wir wollen Veränderungen anstoßen! Lohngerechtigkeit rentiert sich für alle. Wir setzen uns dafür ein, dass berufliches Engagement gerecht vergütet wird, beruflicher Aufstieg transparent nach persönlichen Fähigkeiten erfolgt und auch auf Führungsstellen Teilzeitarbeit möglich ist. Bundesweit steht das Thema »Lohnfindung in Gesundheitsberufen« im Fokus der Aktionen.

Unsere Forderungen sind wie in jedem Jahr aber auch weiterhin:

- Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, denn die Lohn Differenz bei »Frauenar-

beit« und »Männerarbeit« ist nicht mit körperlicher Kräftefordernis oder Schwierigkeitsgrad zu erklären.

- Abschaffung des Ehegattensplittings, denn durch Steuerklasse 5 bleibt verheirateten Frauen noch weniger Lohn.
- Gleichberechtigung am Arbeitsplatz: Die Aufstiegschancen von Frauen und Männern sind – auch bei gleicher Qualifikation – unterschiedlich. Diese Benachteiligungen entstehen durch unterschwellig diskriminierende Strukturen und unbewusste Rollenbilder.
- Eigenständige Existenzsicherung für Frauen und eine eigenständige Altersvorsorge, damit sie im Alter nicht auf Sozialleistungen angewiesen sind. ●

Weitere Infos bei den Gleichstellungsbeauftragten in den regionszugehörigen Kommunen.

Kontakt:
frauen-und-gleichstellung@hannover-stadt.de

Der Mut und die Stärke der Frauen

Petra Klecina, Frauennotruf Hannover

»...es ist so erleichternd, darüber zu sprechen...«; »ich bin nicht mehr allein damit«; »mir wurde geglaubt«, »ich bin stolz auf mich, dass ich das geschafft habe« – das sind einige Aussagen von Frauen, die den Mut hatten, das Schweigen zu brechen. Frauen, die über ihre Erfahrungen und Erlebnisse von sexualisierter Gewalt sprechen und sich Hilfe holen konnten.

Erfahrungen von sexualisierter Gewalt sind ein gravierender Einschnitt in die Lebensbiografie von Frauen. Fast alle Frauen, die zu uns kommen, sagen: »Danach war nichts mehr, wie es einmal war«. Die Folgen und Auswirkungen sind sehr unterschiedlich. Nicht alle Frauen, die vergewaltigt, sexuell genötigt oder missbraucht wurden, müssen eine Beratungsstelle aufsuchen oder benötigen eine Therapie. Oft reicht das soziale Bezugssystem, reichen die eigenen Bewältigungsstrategien aus. Sie können ohne Hilfe von außen die Gewalt verarbeiten. Zu viele Frauen bleiben aber allein damit. Das hat sicherlich verschiedene Ursachen. Eine Ursache, gegen die wir immer wieder kämpfen, sind die hartnäckigen

Mythen über sexuelle Gewalt: »es kann ja nicht so schlimm gewesen sein, sie hat doch selber Schuld, wenn sie sich nur anders verhalten hätte« etc. Diese Mythen bagatellisieren die Tat, entlasten die Täter und verhindern, dass sich Frauen Hilfe holen. Es ist erstaunlich, wie hartnäckig diese Klischees sind. Und sie wirken nicht nur bei von Gewalt betroffenen Frauen, sondern wir finden sie auch in Beratungsstellen, in der Justiz, in der Kirche – überall in der Gesellschaft. Und wir finden sie immer noch, das ist das Erschreckende!

Deshalb ist Öffentlichkeitsarbeit so wichtig. Gewalt ist nicht das individuelle Schicksal einer einzelnen Frau, sondern immer auch ein gesellschaftliches Problem. Die Verantwortung für die Taten liegen bei den TäterInnen. Niemand hat das Recht, über die Grenzen von Frauen und Mädchen hinwegzugehen. Keine Frau will vergewaltigt werden! – auch so eine abstruse Vorstellung.

Es gehört Mut dazu, sich dem Erlebten zu stellen! Wir erleben in unseren Beratungen die Stärke der Frauen, die sich ihr Leben zurückerobert. Die Wege, die Frauen dabei gehen und wie viel Zeit sie benötigen, sind ganz unterschiedlich.

Viel erreicht und noch viel vor – 25 Jahre Frauennotruf Hannover

In diesem Jahr feiern wir unser 25jähriges Bestehen. Ein Grund zum Feiern? Die Gewalt ist doch nicht weniger geworden! Es gibt genug Gründe zu feiern, denn es sind 25 Jahre Arbeit für und mit von Gewalt betroffenen Frauen und jugendlichen Mädchen und gegen die Gewalt. Wir haben in 25 Jahren einen Beitrag zur Enttabuisierung von Gewalt geleistet, viele Projekte angestoßen und ins Leben gerufen, viele betroffene Frauen und auch Fachkräfte unterstützt und werden dies hoffentlich noch viele Jahre tun können. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Hannover (Grafik und Design) wird es eine Ausstellung geben unter unserem (alten) Motto »Weil Leben mehr als Gestern ist«. Die Ausstellungseröffnung und Jubiläumsveranstaltung dazu findet am Donnerstag, 11. April 2013 (19.30 Uhr) in der Stadtbibliothek Hannover in der Hildesheimer Straße statt. Dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen. ●

Kontakt:
info@frauennotruf-hannover.de,
www.frauennotruf-hannover.de

AUFTAKT
zum Internationalen Frauentag 2013

Samstag, 2. März
16.00–20.00 Uhr
Kino im Künstlerhaus
Sophienstraße 2, Hannover

Kurzfilmmachmittag
»Geschlechterverhältnisse – Arbeitsverhältnisse«

Euch erwartet eine Mischung aus dokumentarischen, fiktionalen, aus beschreibenden, aufklärenden, satirischen, poetischen und ermutigenden Filmen.

Vor, zwischen und nach den Filmen ist Zeit für Austausch, Diskussion, Information und Beisammensein.

Wir freuen uns, euch in entspannter Atmosphäre bei Sekt & Selters im KoKi begrüßen zu dürfen.

Veranstalterinnen:
Hannoversches Frauenbündnis zum Internationalen Frauentag 2013
Kooperation:
Kino im Künstlerhaus

Eine ausführliche Beschreibung findet ihr im Programmteil!

Weltfrauen verbinden – Visionen wagen



10. Frauenpolitischer Ratschlag, 2012 in Ludwigsburg

Ilse-Marie Stratmann und Kornelia Karcher-Muranko, Frauenverband Courage e.V.

Unter diesem Motto fand der 10. Frauenpolitische Ratschlag im September 2012 in Ludwigsburg statt. Das Highlight war der Frauenpower-Marathon: »Von Religion bis Revolution!«

Es beteiligten sich kompetente und erfahrene Frauen aus einem breiten gesellschaftlichen Spektrum. Die einzelnen Redebeiträge

und Diskussionen waren interessant und vielfältig.

Einige der Rednerinnen an den Stationen möchten wir beispielhaft benennen:

- Dr. Lea Ackermann, eine christliche Ordensschwester
- Anette Gosner, eine Mitstreiterin der Parkwache gegen Stuttgart 21
- Ursula Engelen-Kefer, die ehemalige stellvertretende DGB Vorsitzende
- 2 Opelarbeiterinnen und Streikführerinnen aus Bochum
- Heiderose Gläss, Mitglied der Partei »Die Linke« und engagiert in LISA
- Liza Maza aus den Philippinen, die Vorsitzende der International Women's Alliance
- Monika Gärtner-Engel, eine überzeugte Revolutionärin

Herausgreifen möchten wir den Beitrag von Sofia Roditi vom Komitee der Stahlarbeiterinnen von Apropirgos in Griechenland. Sie schilderte eindrucksvoll die Rolle der Frauen beim fast einjährigen Streik ihrer Männer und wie die Solidarität und der gemeinsame

Kampf um die elementaren Dinge des alltäglichen Lebens den Kampfgeist der Familien stärkte. Forderungen waren: kostenlose ärztliche Untersuchungen, kostenlose Milch für kinderreiche Familien, kein Abschalten von Strom und Wasser.

Sofia Roditi stellte fest: »Die Stahlarbeiterinnen stellten sich hinter ihre streikenden Männer mit Würde und Stolz, da wo sie hingehören. Der Umgang untereinander half uns zu überleben und Solidarität zu entwickeln. Die Sorgen erschienen uns viel kleiner, wenn wir sie gemeinsam teilten. Wir wollen mit unseren Erfahrungen allen Frauen Mut machen, dass man nicht alleine steht.«

Sofia gab uns mit auf den Weg: »Wir Frauen der Welt müssen uns vereinigen, damit die kommenden Generationen gerettet werden. Wir sind die Schöpferinnen des Lebens. Wir müssen das Leben verteidigen.«

Die internationale Zusammenarbeit in der Frauenbewegung ist aus unserer Sicht das Gebot der Stunde. Wir treten weltweit ein gegen Unterdrückung und Ausbeutung

und gegen ungleiche Behandlung von Mann und Frau. In unserer Zusammenarbeit respektieren wir die unterschiedlichen Facetten innerhalb der Frauenbewegung. Der Frauenpolitische Ratschlag mit dem Frauenpower-Marathon hat diese internationale Vernetzung und Solidarität praktisch und eindrucksvoll wiedergespiegelt. Damit haben wir ein gutes Fundament für die nächste Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen 2016 in Asien.

Eine bewegende Szene war der »Abschied« des LKWs, der voll beladen mit 275 gespendeten Haushalts- und Lebensmittel-Paketen nach Griechenland fuhr. Der LKW war schön geschmückt mit vielen lila Luftballons.

Na, neugierig geworden? Es gibt inzwischen eine CD und ein Buch mit allen Beiträgen des Frauenpower-Marathons. Am Fr., 15.03.2013 werden wir ausführlich darüber berichten. Enden möchten wir mit einem beeindruckenden Zitat von Sofia Roditi:

»Wir müssen hochschauen, damit wir die klare Sonne sehen mit einer freien Seele.« ●

Kontakt:
Frauenverband Courage e.V.,
ilse-marie.stratmann@freenet.de

Warum muss es erst wieder brennen?

Die »Unglücksfälle« in Textilfabriken und wir

Christine Höbermann, Dritte Welt Forum in Hannover e.V.

Es ist das erste Mal, dass Textilfabriken in Pakistan und Bangladesch im Jahresrückblick in der HAZ erwähnt wurden. Nein, leider nicht, weil die rekordverdächtigen Produktionszahlen für den deutschen Markt endlich Beachtung fanden und auch nicht, weil ausnahmsweise annähernd gerechte Löhne an die Beschäftigten gezahlt wurden. Nein, leider waren es vorhersehbar und vermeidbare Katastrophen, die die Nähfabriken in Südostasien in die Schlagzeilen selbst von Stern und Spiegel brachten:

Im September starben mindestens 260 Menschen bei einem Brand in der Fabrik Ali Enterprises in Karatschi, Pakistan, die den deutschen Textildiscounter KiK beliefert hat. Nie vorher kam es in der weltweiten Bekleidungsindustrie zu einer größeren Katastrophe. Keine drei Monate später brannte es in Bangladesch und mehr als 100 Menschen starben im Gebäude von Tazreen Fashion, im dem u.a. für C&A und Walmart produziert wurde.

Unglücksfälle sind nichts Neues in der globalisierten Bekleidungsindustrie: Allein in Bang-



Mahnwache der Garment Labour Union in Bangalore, Indien

ladesch sind seit 2005 mindestens 600 Arbeiter/innen bei Fabrikbränden ums Leben gekommen. Deshalb haben lokale Gewerkschaften, die internationale Clean Clothes Campaign und andere Arbeitsrechtsorganisationen nach einer Lösung gesucht und im März 2012 mit PVH (Calvin Klein, Tommy Hilfinger) ein Brandschutzabkommen vereinbart. Über zwei Jahre sollen in beteiligten Fabriken umfassende Maßnahmen zur Arbeitssicherheit und zum Gesundheitsschutz aufgebaut und erprobt werden. Alle Beteiligten (Beschäftigte, Regierung, Fabrikbesitzer, Abnehmer, Gewerkschaften, Nichtregie-



Mahnwache am 7. Dezember 2012 in der Innenstadt von Hannover

rungsorganisationen) sollen aktiv in Schulungsprogramme, Arbeitsschutzkomitees und die Überprüfung der Gebäudevorschriften einbezogen werden. PVH ist bereit 1 Mio. Dollar in das Programm zu investieren. Bedingung: Drei weitere namhafte Unternehmen müssen dem Abkommen beitreten.

Da alle Bekleidungsketten Waren aus Bangladesch beziehen, müsste diese Auflage erfüllbar sein. Im September folgte Tchibo als erstes deutsches Unternehmen dem Beispiel.

Doch seither hat sich wenig geändert: Obwohl Beschäftigte von H&M schon seit

Monaten mit Unterstützung des Bildungswerkes und der Gewerkschaft ver.di die Geschäftsleitung auffordern, dem Abkommen beizutreten, scheut der schwedische Bekleidungsriese immer noch zurück. Auch Zara/Inditex rührt sich bislang nicht, obgleich schon 2011 bei einem Feuer in einer seiner Zulieferfabriken in Bangladesch Arbeiter/innen getötet wurden.

Die verheerenden Brände haben das Fass zum Überlaufen gebracht: In Bangladesch wurde wochenlang protestiert; überall auf der Welt trafen sich Menschen um ihre Trauer und Wut zum Ausdruck zu bringen, auch in Hannover. ●

**Unterstützt die aktuelle
Petition der Kampagne für
Saubere Kleidung mit
Forderungen an C&A und KiK!**

Kontakt und Hintergrundinfos:
www.3wfhannover.de und
www.saubere-kleidung.de

AnEcken und WeiterDenken

Geschlechterforschung an der Leibniz Universität Hannover



Foto: Shutterstock

Friederike Kämpfe und Susanne Boehm, GenderStudiesRevisited

»Gesellschaftliche Transformationen und Geschlechterverhältnisse«, das war der Name des Studienschwerpunkts Gender Studies, an der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover. Im Jahr 2008 wurde dieses interdisziplinäre Studienangebot abgeschafft – Genderfragen sollten als Querschnittsaufgabe behandelt werden. Zur Folge hatte dies, dass die Zahl der Seminare und Vorlesungen zu Frauen- und Geschlechterforschung stetig weniger wurden. Seit Ende 2010 können Stu-

dierende, die sich mit Geschlechterfragen beschäftigen wollen, dies nur noch im Rahmen einzelner Veranstaltungen mit sogenanntem 'Gender Aspekt' – also Seminaren, die 'Geschlecht' als eine Kategorie unter vielen weiteren behandeln – tun. Ohne weiteres wollten wir dies nicht hinnehmen und so entwickelten wir ein selbstorganisiertes Konzept um auf die Bedeutung dieses Studienangebotes hinzuweisen. Im Wintersemester 2010 fand der erste Vortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe »Gender Studies Revisited« statt. Ziel der Reihe war es, einen kritischen Blick auf Ver-

gangenheit und Zukunft der Gender Studies an der Leibniz Universität Hannover zu werfen und dabei vor allem das in den Blick zu nehmen, was im Rahmen des Studienprogramms entstanden ist: Die Projekte der Studierenden.

Unterstützt durch das Autonome Feministische Kollektiv an der Leibniz Universität Hannover und die Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen fanden in der Folge insgesamt 14 Veranstaltungen statt. Die Themen der Vorträge waren so vielfältig wie es die Interdisziplinarität des Studienschwerpunkts vermuten lässt: Vom historischen Blick auf die Anfänge der Feministischen Gesundheitsbewegung in den USA über einen Theorievergleich zwischen dem Ansatz Judith Butlers und dem Ansatz von Gudrun-Axeli Knapp und Regina Becker-Schmidt, über die Unsichtbarmachung der unbezahlten Hausarbeit bis hin zur Auseinandersetzung mit sexualisierter Belästigung als gesellschaftlicher Platzanweiser in Ägypten.

Sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit den bestehenden Geschlechterverhältnissen auseinandersetzen zu können, ermög-

lichte nicht nur die Interdisziplinarität, sondern auch die Vielfalt der Ansätze, die an der Leibniz Universität Hannover gelehrt und vertreten wurden. Neben Regina Becker-Schmidt und Gudrun-Axeli Knapp, die einen gesellschaftstheoretischen und sozialpsychologischen Ansatz vertraten, waren auch die Historikerin Barbara Duden und Paula-Irene Villa, die einen Schwerpunkt auf konstruktivistischen Theorien legte, in Hannover dabei.

Nach vier Semestern ist die ehrenamtlich organisierte Vorlesungsreihe Gender Studies Revisited nun abgeschlossen. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Gender Studies an der Leibniz Universität Hannover ist es für uns jedoch nicht: Derzeit arbeiten wir, unterstützt vom Gleichstellungsbüro der Leibniz Universität Hannover und der Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen, an einer Publikation der Beiträge. **Der Sammelband mit dem Titel »Anecken und Weiterdenken. Beiträge zur Geschlechterforschung« erscheint voraussichtlich im März 2013 beim Argument-Verlag. Infos unter info@slu-boell.de ●**

Kontakt:
Friederike Kämpfe,
kontakt@genderstudies-revisited.de,
www.genderstudies-revisited.de

Macht Geld glücklich?

Gerda Egbers, KDA Hannover

Während meines Studiums habe ich in einem selbstverwalteten Betrieb mit gleichem Lohn für alle gearbeitet. Wir hatten noch Ideale. Das ist das eine Extrem. Ein Beispiel für das andere Extrem ist VW-Chef Martin Winterkorn. Er bekommt mit über 17 Millionen Euro in 2011 etwa 350 mal so viel wie ein/e durchschnittliche/r MitarbeiterIn des Konzerns.

1970 gehörten dem reichsten Zehntel der Gesellschaft noch 44 % des gesamten Vermögens, heute bereits 66 %. Würde der Kuchen noch nach demselben Verteilungsschlüssel wie vor 40 Jahren aufgeteilt, müssten die reichsten 10 % insgesamt 1,5 Billionen Euro an die ärmeren 90 % abgeben.

Die unteren 50 % besitzen 1,4 % des Gesamtvermögens. Und so ist die Mittelschicht seit 1997 dramatisch von 65 % auf 58 % geschrumpft. Das sind 5,5 Millionen weniger als vor 15 Jahren, vier Fünftel davon sind in die Unterschicht abgeglitten. Die Armut wächst in Deutschland beständig, Frauen sind davon überproportional betroffen.



Foto: Shutterstock

fen. Das wundert uns nicht: Zwei Drittel aller Beschäftigten mit Niedriglohn sind Frauen. Insgesamt beträgt der Gehaltsunterschied zwischen den Geschlechtern 23 %.

Studien haben gezeigt, dass das Gehalt von Frauen auch bei gleicher Position oft niedriger ist. Das heißt: Frauen verdienen weniger, weil sie Frauen sind.

Der Moralphilosoph John Rawls machte einmal ein Gedankenexperiment: Auf welche

Regeln würden sich Menschen verständigen, wenn sie keine Ahnung hätten, ob sie unter diesen Regeln zu den Starken oder Schwachen einer Gesellschaft bzw. zu den Männern oder Frauen gehören würden?

Sie würden verabreden, dass jeder die gleichen Chancen haben müsse und alle Freiheiten, die die Freiheit der Anderen nicht einschränkt. Wer mehr leistet, darf mehr bekommen – aber nur so viel, wie es dem Rest der Gesellschaft und insbesondere den Schwächsten nützt. Am Ende würde man sich in dieser idealen Welt wohl darauf einigen, dass Winterkorn viel mehr bekommen muss als der / die BandarbeiterIn, aber bestimmt nicht 350 mal so viel. Hilke Brockmann und Jan Delhey, Glücksforscher aus Bremen, fanden heraus: Wer mehr hat, äußert sich zufriedener mit seinem Leben als der weniger Gutbetuchte. Trotzdem ist Geld eben nicht alles.

Die Chinesen erleben einen rasanten Wirtschaftsaufschwung. Aber die Leute werden immer unglücklicher. Die Erklärung liegt im Vergleich mit anderen. »Glück ist keine absolute Größe, sondern relativ.« Die soziale

Spaltung hat gewaltig zugenommen in einem Land, in dem zuvor die Gleichheit aller gepredigt worden war. Der wachsende Abstand an Einkommen sowie an Bildung und Macht macht viele unzufrieden.

Nach einer OECD-Studie von 2011 sind die Dänen die zufriedensten Menschen auf der Welt. Beim Einkommen belegen sie im internationalen Ranking aber nur Platz 18. Erklärung: die Differenz zwischen hohen und niedrigen Einkommen ist in Dänemark besonders gering, der Neid-Faktor also auch. Und so stellt der britische Professor Richard Wilkinson fest: »Je ungleicher es zugeht, desto mehr Kriminalität gibt es und desto geringer ist die Lebenserwartung.«

Kehren wir also zum Gründermythos der Bundesrepublik zurück, mit der Parole von Ludwig Erhard: »Wohlstand für alle!«

Das Bündnis »Umfairteilen – Reichtum besteuern« (www.umfairteilen.de) fordert deshalb eine einmalige Vermögensabgabe für Millionäre, die Wiedereinführung der Vermögenssteuer und einen höheren Spitzensteuersatz. ●

Kontakt:
egbers@
kirchliche-dienste.de

Teufelstanz auf dem Finanzparkett

Krisen – Ursachen – Auswirkungen auf den Alltag von Frauen hier und in Europa

Edith Bergmann / Elke Kasten-Heitmann, ver.di Bezirksfrauenrat, Hannover/Leine-Weser

Wirtschaftskrisen sind keine Naturkatastrophen, sondern Resultat einer jahrzehntelangen neoliberalen Politik. Die stark zunehmenden globalen Ungleichgewichte zwischen Ländern, die politisch vorangetriebene Deregulierung der Finanzmärkte, extreme Schiefen bei der Verteilung von unten nach oben weltweit und innerhalb einzelner Länder sind Ergebnisse dieser Politik und ließen gigantische Spekulationsblasen ohne realen Gegenwert entstehen.

In Deutschland ist der langfristige Umverteilungstrend mit der Politik der »Agenda 2010« seit 2003 massiv verstärkt worden. Dass das Geld in der realen Wirtschaft fehlt, vor allem in allen Bereichen des Sorgens, wen kümmert das schon? Sorge für andere ist in diesem System nicht vorgesehen.

Überall auf der Welt haben die Regierungen angesichts der Turbulenzen auf den Finanzmärkten sehr schnell Rettungsschirme

für Banken in bis dahin unbekanntem finanziellen Ausmaß aufgespannt, auch in Deutschland, obwohl es doch immer hieß, der Staat habe kein Geld. Die Konjunkturpakete sind von dem Geist getragen, dass die Krise ein vorübergehender Einbruch ist. An der wirtschaftspolitischen Ausrichtung wird kein Änderungsbedarf gesehen.

Die Krise in Europa hat unterschiedliche Auswirkungen auf die Geschlechter. In der Europäischen Union waren anfangs vor allem Wirtschaftszweige betroffen, in denen Männer die Mehrheit stellen wie z.B. in der Industrieproduktion. Dies waren auch die Bereiche, auf die sich die Konjunkturmaßnahmen konzentrierten. So bekamen Männer für Kurzarbeitszeiten Ausgleichsmaßnahmen. Die zweite Krisenphase betraf die von Frauen dominierten Wirtschaftszweige und Arbeitsbereiche, allerdings weniger stark durch Arbeitsplatzverlust als durch eine massive Ausweitung prekärer Arbeitsverhältnisse und Kürzungen in diesen Bereichen. Länder mit einem hohen Niveau

der sozialen Absicherung und öffentlichen Dienstleistungen haben der Rezession besser standgehalten. Diese Grundpfeiler des Sozialstaates sind gegenwärtig massiven Kürzungen ausgesetzt. Frauen trifft dies doppelt, weil sie generell stärker als Männer auf Sozialleistungen angewiesen sind. Über 15 europäische Länder haben derartige Maßnahmen durchgesetzt. Die Folge: drastische Kürzungen z.B. bei Arbeitslosengeld, Beihilfen für Familien, Mutterschaftsgeld oder auch Leistungen für Pflegebedürftige. Frauen müssen wieder stärker für Leistungen aufkommen, aus denen sich der Staat zurückzieht. Die zunehmende Belastung im Privatleben geht zu Lasten der Berufstätigkeit der Frauen, so dass sich die ungleiche Behandlung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt und in der Lebensplanung der Frauen weiter verschärft.

Aus gewerkschaftlicher Sicht ist eine Politik notwendig, die statt Markt- und Gewinninteressen einiger Weniger den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Es muss um



Foto: Shutterstock

eine weitergehende Perspektive gehen, um den langfristigen Prozess einer umfassenden Demokratisierung der Arbeits-, Lebens- und Geschlechterverhältnisse. Eine internationale, solidarische Zusammenarbeit mit Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen besonders für Frauenangelegenheiten kann dieser Perspektive Nachdruck und Geschlossenheit verleihen. ●

»Zocken« auf Kosten der Gemeinschaft – Gemeinschaft gegen »Zocker«.

Kontakt:
jeannine.geissler@verdi.de

Sexarbeit ist Erwerbsarbeit

Phoenix / La Strada

Im Jahr 2002 trat das »Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten«, welches die Verbesserung der rechtlichen Stellung der Sexarbeiter_innen anstrebt, in Kraft. Seitdem wird Prostitution nicht mehr als sittenwidrig angesehen. Im gesellschaftlichen Diskurs ist das Anbieten sexueller Dienstleistungen weiterhin tabuisiert. Gleichzeitig offeriert diese Tätigkeit jedoch vielen Frauen eine flexibel gestaltbare Erwerbsarbeit und einhergehend finanzielle Unabhängigkeit. Seit der Legalisierung von Prostitution werden kontroverse Diskussionen über die Wertigkeit von Sexarbeit als Form der Erwerbsarbeit geführt. Der feministische Diskurs über Prostitution teilt sich in Befürworter_innen, die eine Unterscheidung zwischen Sexarbeit und sexualisierter Gewalt (z.B. Zwangsprostitution) treffen und Ablehnende, die Armut sowie Menschenhandel im Prostitutionskontext verorten (Grenz, S.: (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen, 2007, S. 11ff.). Der Prostitutionsbegriff wird zunehmend durch den Term »Sexarbeit« – im Kontext des freiwilligen Anbietens von sexuellen Dienstleistungen durch Erwachsene gegen Geld bzw. Güter -

abgelöst und betont somit den Aspekt der »Arbeit«. Carol Leigh, eine feministische Sexarbeiterin, beabsichtigte mit der Wortschöpfung »Sexarbeit« die Erschaffung »einer Atmosphäre der Toleranz innerhalb und außerhalb der Frauenbewegung für Frauen, die in der Sexindustrie arbeiten« (Leigh, C.: Inventing Sex Work. In: Nagle, J.: Whores and Other Feminists, 1997, S. 225; eigene Übers.). Die Begrifflichkeiten »Sexarbeit/Sexarbeiter_innen« sind eng mit Kämpfen für die Anerkennung der Arbeit von Frauen verbunden sowie für Menschenrechte und menschenwürdige Arbeitsbedingungen (Kempadoo, K.; Doezema, J.: Global Sex Workers – Rights, Resistance, and Redefinition, 1998, S. 3ff.). Der Beruf Sexarbeiter_in ist auch heute noch mit fehlender gesellschaftlicher Anerkennung verbunden, was sich durch anhaltende Diskriminierung und Stigmatisierung gegenüber den Dienstleistenden zeigt. Dabei ist es eine sehr fordernde Tätigkeit. Medikamente, Alkohol bzw. illegale Substanzen werden mitunter als Arbeitsmittel zur temporären Steigerung der Leistungsfähigkeit eingesetzt, wie dies auch aus anderen Berufskontexten (Medizin, Finanzsektor) bekannt ist. Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist

unabdingbar und erfordert die Bereitschaft der Gesellschaft, über Sexarbeit als Arbeit zu diskutieren. Letztlich sollte anerkannt werden: Sexarbeit ist für viele Frauen die selbstgewählte Form

der Erwerbsarbeit. Die Entscheidung des freiwilligen Anbietens von sexuellen Dienstleistungen ist als Form der Erwerbsarbeit zu akzeptieren (Art. 12 GG Recht auf freie Berufswahl). ●

Kontakt:
www.phoenix-beratung.de
www.la-strada-hannover.de
www.bufas.net

Ein Ort für Frauengesundheit

Edith Ahmann, Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum

Das Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum Region Hannover e.V. bietet Mädchen und Frauen jeglicher sozialer, ethnischer und religiöser Herkunft einen »Ort für Frauengesundheit«. Durch unsere Angebote wollen wir dazu beitragen, den selbstbestimmten und informierten Umgang mit Gesundheitsprävention, gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Diagnosen zu fördern und die Ratsuchenden zu stärken. Wir unterstützen Mädchen und Frauen durch Information und individuelle Beratung sowie durch die verständliche Vermittlung von medizinischem Fachwissen.

In der Clearingstelle können sie Ihr Anliegen mit unserer Unterstützung und anhand von Informationen in der Infothek klären. Wir

informieren und beraten gerne zu allen gesundheitlichen Fragen. Außerdem können bei uns Informationen über andere Beratungsstellen in der Region abgerufen werden. Zu speziellen Fragen kann eine ganzheitliche gynäkologische Beratung in Anspruch genommen werden. Des Weiteren bieten wir eine Beratung zu Brustkrebs an. Sie beinhaltet Informationen über Methoden und Maßnahmen der Komplementärmedizin, sowie psychologische Hilfestellungen bis hin zur traumatherapeutischen Intervention.

Im Frauen- und MädchenGesundheitszentrum gibt es ein wechselndes Programm mit Vorträgen, Workshops und Veranstaltungen. Das aktuelle Programm ist auf unserer Homepage www.fmgz-hannover.de zu finden oder persönlich im Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum zu erfragen. ●

BRUSTKREBS-SPRECHSTUNDE
Do 14.00–17.00 Uhr

CLEARINGSTELLE MIT INFOTHEK
Di 16.00–19.00 Uhr
Do 9.00–12.00 Uhr
oder Termine nach Vereinbarung

KONTAKT:
Frauen- und Mädchen
GesundheitsZentrum
Region Hannover e.V.
Ansprechpartnerin
Edith Ahmann
Escherstraße 10
30159 Hannover
Telefon 0511.3004546
info@fmgz-hannover.de

PROGRAMM 2013 DES HANNOVERSCHEN FRAUENBÜNDNIS

Sa. 02.03., 16.00–20.00 Uhr

Kommunales Kino

Sophienstr. 2, 30159 Hannover, Tel. 0511.168 45522
Eintritt: 3,50 Euro/p.P., HannoverAktivPass – Eintritt frei
Vorverkauf: kokikasse@hannover-stadt.de

AUFTAKTVERANSTALTUNG DES HANNOVERSCHEN FRAUENBÜNDNIS ZUM INTERNATIONALEN FRAUENTAG 2013

**»Geschlechterverhältnisse – Arbeitsverhältnisse«
Kurzfilmmachmittag**

Zum Auftakt unseres diesjährigen Veranstaltungsprogramms zum Internationalen Frauentag werfen wir einen filmischen Blick auf den Mikrokosmos Privat-Haushalt als Ort von Erwerbsarbeit, betrachten arbeitsrechtliche Aspekte und die Anerkennung von bezahlter und unbezahlter Arbeit im Haushalt, thematisieren die Bedingungen von Sexarbeit, die »Quote« und internationale Arbeitsteilung am Beispiel makedonischer Textilarbeiter_innen und die Selbstorganisation in prekären Arbeitsverhältnissen am Beispiel von Heimarbeiter_innen in Istanbul.



Euch erwartet eine Mischung aus dokumentarischen und fiktionalen, aus beschreibenden, aufklärenden, satirischen, poetischen und ermutigenden Filmen. Sie werden gerahmt von Inputs und Gesprächen mit Expertinnen zu den jeweiligen Themen und Diskussionen mit dem Publikum.

Vor, Diskussion und nach den Filmen ist Zeit für Austausch, Diskussion, Information und entspanntes Beisammensein. Die im Hannoverschen Bündnis zum Internationalen Frauentag zusammengeschlossenen Organisationen werden mit Informationsständen präsent sein.

Wir freuen uns, euch in entspannter Atmosphäre bei Sekt & Selters im KoKi begrüßen zu dürfen.

Veranstalterinnen: Hannoversches Frauenbündnis zum Internationalen Frauentag 2013

Kooperation: Kino im Künstlerhaus Hannover
Kommunales Kino im Künstlerhaus, Hannover

Informationen: Bärbel Reissmann
reissmann@rosalux.de

Mo., 04.03., 19 Uhr

Frauzentrum Laatzten – OT Rethen

Hildesheimer Straße 343, 30880 Laatzten
barrierefrei | nur für Frauen (Linie 1 Richtung Sarstedt oder S1 Richtung Hildesheim Haltestelle Rethen Bahnhof)

Diesseits von Afrika – KENIA

Vortrag und Fotos
Referentin: Susanne Schütze

Frauen, die ihre Häuser selbst bauen, ein bunt gemischtes Publikum bei philosophischen Vortragsreihen, originelle Geschäftsideen in Slums, seitenlange Beziehungsratschläge in Zeitungen und Standards zur Bekämpfung von Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen... Das sind nicht die gängigsten Assoziationen zu einem Land wie Kenia. All das ist in dem afrikanischen Staat mit seiner abwechslungsreichen und faszinierenden Landschaft zwischen Viktoriasee und indischem Ozean vorzufinden.

Insbesondere in der pulsierenden Hauptstadt Nairobi treffen Modernität, zivilgesellschaftliches Engagement, ethnische Vielfalt, aber auch tiefe Religiosität, Tradition, schamloser Reichtum und der all gegenwärtige Existenzkampf um eine Basisversorgung aufeinander. Zahlreiche Frauenorganisationen engagieren sich für gerechte soziale und politische Verhältnisse und kämpfen gegen Frauenunterdrückung.



Veranstalterinnen: Frauenzentrum Laatzten in Kooperation mit der Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen
Kontakt und Information:
info@frauenzentrum-laatzten.de, Telefon 05102.3300

Do., 07.03., 18.00–21.00 Uhr

Marktkirche Hannover

**Frauenmahl
Tischreden zur Zukunft von Religion und Kirche**

Wir laden ganz herzlich ein, eine reformatorische Tradition aufleben zu lassen bei einem festlichen Menü

- in anregender Gesellschaft
- an einem ungewöhnlichen Ort genießen
- klugen Frauen zuhören
- gute Gespräche in heiterer Atmosphäre führen
- sich musikalisch und kabarettistisch überraschen lassen



Eindrückliches und Ausdrückliches zum Thema RESPEKT werden Ihnen zu Gehör und zu Gesicht gebracht von:

Politik: Heidi Merk, Ministerin a. D. für Frauen, Arbeit, Soziales in Niedersachsen; **Religion:** Dr. Rebecca Seidler, Dipl.-Sozialpädagogin, Liberale jüdische Gemeinde Hannover; **Arbeitswelt:** Beate Hochhut, Mitarbeitervertreterin Diakonische Dienste Hannover; **Sozialpsychologie:** Dr. Christine Morgenroth, Apl.Prof. Psychologie Universität Hannover; **Kabarett:** Senay Duzsu, Kabarettistin, Köln; **Musik:** Charlotte Joerges, Saxofon; **Cornelia Jiracek v. Arnim**, Orgel.

Kostenbeitrag: 30,00 Euro

Ermäßigung auf Anfrage möglich

Anmeldungen: sommer@kirchliche-dienste.de, Fax 0511.1241-186 Wir bitten um Verständnis, dass wir bei einer sehr großen Nachfrage die Auswahl per Los treffen werden. Eine Zusage erfolgt bis zum 21.02.2013

Veranstalterinnen: Marktkirche; EFW, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt – KDA; Evangelische Frauen in Deutschland e.V.; Konvent evangelischer Theologinnen in der ev.-luth. Landeskirche Hannovers – ket; Landesfrauenrat Niedersachsen e.V.

Fr., 08.03., ab 17.00 Uhr

La Rosa / kargah

Zur Bettfedernfabrik 3, 30451 Hannover

**Internationaler Frauentag
Internationales Frauenfest**

**17.00 Uhr im kargah-Haus
Multimediale Ausstellung »Gesichter des Widerstandes - Frauen gegen den Krieg.«**
Ausstellungseröffnung

**19.30 Uhr in der Warenannahme:
Internationales Frauenfest mit Kulturbeitrag:
Theatergruppe Fragmente und Tanzaufführung**

ab 20.30 Uhr Frauendisco

Veranstalterinnen: internationaler Frauentreff La Rosa, Hamayesch (Frauentribunal), kargah e.V.
Ansprechpartnerin: Feri Mirabadi, Telefon 0511.12607819

Fr., 08.03., 20.00 Uhr

BISSENDORF Bürgersaal

Am Markt 1, 30900 Wedemark

**»Die Weibsbilder« kommen wieder
»Botox to go – Bei uns kriegst du dein Fett weg«**



Nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr kommen die »Weibsbilder« mit ihrem neuen Programm gern wieder in die Wedemark. Diesmal haben es sich die beiden spritzigen Kabarettistinnen zur Aufgabe gemacht, dem Beautywahn den Spiegel vorzuhalten und Makel da aufzuspüren, wo sie durch reichlich Make-up überdeckt werden.

Begleiten Sie Anke Brausch und Claudia Thiel durch ein rasantes Wellnessprogramm, bei dem viel Lachen ein überwältigendes Anti-Aging-Ergebnis verspricht.

Eintritt: 12,00 Euro / erm. 10,00 Euro

Veranstalterin: Gleichstellungsbeauftragte

Gemeinde Wedemark, Regina Niehoff

Information und Kontakt:

regina.niehoff@wedemark.de, Telefon: 05130.581248

So., 10.03., 11.00–15.00 Uhr

ver.di – Höfe, Rotation

Goseriede 10, 30167 Hannover, Haus B, 1. OG.

(Bitte Zugang über Odeonstraße nutzen)

**Politisches Frauenfrühstück mit Kultur
Teufelstanz auf dem Finanzparkett
Auswirkungen der Krise auf den Alltag von Frauen hier und in Europa**

Wirtschaftskrisen sind keine Naturkatastrophen, sondern Resultat einer jahrzehntelangen neoliberalen Politik. Die stark zunehmenden globalen Ungleichgewichte zwischen Ländern, die politisch vorangetriebene Deregulierung der Finanzmärkte, extreme Schiefen bei der Verteilung von unten nach oben weltweit und innerhalb einzelner Länder sind Ergebnisse dieser Politik und ließen gigantische Spekulationsblasen ohne realen Gegenwert entstehen.

Die Krise in Europa hat unterschiedliche Auswirkungen auf die Geschlechter. Die zweite Krisenphase betraf die von Frauen dominierten Wirtschaftszweige und Arbeitsbereiche, allerdings weniger stark durch Arbeitsplatzverlust als durch eine massive Ausweitung prekärer Arbeitsverhältnisse und Kürzungen in diesen Bereichen.

Aus gewerkschaftlicher Sicht ist eine Politik notwendig, die statt Markt- und Gewinninteressen einiger Weniger den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Eine internationale solidarische Zusammenarbeit mit Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen besonders für Frauenangelegenheiten kann dieser Perspektive Nachdruck und Geschlossenheit verleihen.

Vortrag zum Thema: Dr. Sabine Reiner, ver.di Bundesvorstand, Bereichsleiterin Wirtschaftspolitik, **Gewerkschafterinnen aus dem Süden Europas berichten über ihre Situation Kulturbeitrag: Die Taktlosen – das furiose Musikduo aus dem Wendland**

Alle Frauen aus Betrieben, Verwaltungen, Schulen, Kirchen etc. sind herzlich eingeladen!

Veranstalterinnen: Bezirksfrauenrat ver.di; Frauen im DGB Region Niedersachsen-Mitte, www.niedersachsenmitte.dgb.de; DGB Bezirk Niedersachsen – Bremen – Sachsen-Anhalt www.niedersachsen-dgb.de

NOTRUFNUMMERN

Frauennotruf Hannover 0511.332112
www.frauennotruf-hannover.de

Mädchenhaus Hannover 0511.440857
www.maedchenhaus-hannover.de

Frauenhaus Hannover 0511.664477
www.frauenhaus-hannover.org

Frauenschutzhaus Hannover 0511.698646
www.frauenschutzhaus-hannover.de

Violetta Hannover 0511.855554
www.violetta-hannover.de

Nds. Krisentelefon GEGEN Zwangsheirat 0800.0667888 (kostenlos)

So., 10.03., 12.00 Uhr

Kino am Raschplatz

Raschplatz 5, 30161 Hannover

Kartenvorbestellung ab 14.00 Uhr: Telefon 0511.317802

**Körpergeschichten
Vier Frauen – vier Wege**

Der neue Film von Lebenskünstlerinnen e.V.,
Dokumentarfilm, D 2011, 71 Min., Regie: Katharina Gruber



Voller Humor und Tiefblick erzählen vier Frauen ihre Körper-Gewichts-Geschichten, klug, überraschend und jenseits von Klischees und Schönheitsnormen.

In wechselnden Interviewpassagen werden vier Perspektiven sichtbar. Es geht um Zu- und Abnehmen, um Selbst- und Fremdbilder und das Körpergefühl mit 20 oder 60 kg weniger Gewicht. Packende Geschichten von Entscheidungen, Wendepunkten und unerwarteten Veränderungen. **Zwei der Protagonistinnen sind anwesend und stehen für ein Gespräch zur Verfügung.**

Der Film wird in Kooperation mit dem Kino am Raschplatz und der Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen gezeigt.

WEITERE TERMINE:

**Sa., 09.03., 12.00 Uhr; Mi., 13.03., 18.30 Uhr;
Sa., 16.03., 12.00 Uhr; So., 17.03., 12.00 Uhr**

Veranstalterin und Kontakt: Frauen- und Mädchen GesundheitsZentrum Region Hannover e.V., Ansprechpartnerin Edith Ahmann, Escherstr. 10, 30159 Hannover, Telefon 0511.3004546, info@fmgz-hannover.de

Mi., 13.03., 17.30 Uhr

Rathaus Laatzten, Raum 503

Marktplatz 13, 30880 Laatzten

Arbeitszeitverkürzung – Ein Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit

Referat von **Margareta Steinrücke**, Referentin für Gleichstellungs- und Geschlechterpolitik der Arbeitskammer Bremen

Kontakt: Stadt Laatzten – Team Gleichstellung
giove@laatzten.de

Mi., 13.03., 19.30 Uhr

kargah e.V.

Zur Bettfedernfabrik 3, 30451 Hannover

**Aufstand aus der Küche
Globalisierung und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung**

Feminismus und Sozialismus, Geschlecht und Klasse – gehen die entsprechenden Konzepte und politischen Kämpfe zusammen? Und was hat das alles mit Globalisierung und der Situation von Menschen, insbesondere Frauen in der Peripherie zu tun?

Die Autorin, Silvia Federici, diskutiert in ihren Werken die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Kapitalismus und im globalen Maßstab. Wenn Frauen im Kapitalismus die erwerbstätigen Männer von der Familienarbeit entlasten und damit gesamtgesellschaftlich die »Produktion der Arbeiterschaft unter dem Deckmantel eines vermeintlich biologischen Schicksals verschwindet, dann ist Frauengeschichte auch gleichzeitig Klassengeschichte.« Federici, die einige Jahre in Nigeria gelebt und gelehrt hat, ist der Meinung, dass gegenwärtig in Afrika und vielen lateinamerikanischen Staaten die Unterwerfung unter den Kapitalismus, ähnlich wie in Europa zu Beginn der Neuzeit, Menschen ausgebeutet, gewachsene Strukturen zerstört, Land privatisiert, Natur vernichtet und dabei Frauen doppelt ausgebeutet und von Gewalt bedroht werden.

Wir setzen uns mit den Thesen der Autorin auseinander und diskutieren die Situation von Frauen zusammen mit Klassenunterdrückung und globalen Entwicklungen.

Vortrag und Diskussion mit Melanie Stitz, Rosa-Luxemburg-Stiftung (angefragt) und **Brunhild Müller-Reiß**, Friedensbündnis

Veranstalterin: Friedensbündnis Hannover
Kooperation: Rosa-Luxemburg-Stiftung Nds. e.V.

Do., 14.03., 17.30–20.00 Uhr

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt – KDA
Archivstraße 3, U-Bahn 3,7,9 Haltestelle: Waterloo

FrauenGeschichten zum beruflichen Ein-, Um- und Aufsteigen

Es gibt so tolle Geschichten von tollen Frauen, die in diesem Land nicht erzählt werden. Es sind Geschichten, die das Leben schreibt. **Dr. Silvia Pastor Rocha** und **Waltraud Kämper** im Gespräch mit Frauen mit Migrationshintergrund darüber, wie sie ihre persönlichen (beruflichen) Ziele trotz Schwierigkeiten weiterverfolgt und erreicht haben. Das zu hören kann ermutigen und den Blick weiten.

Musik: **Negin Habibi**, Konzertgitarristin und Sekt und Selters.

Anmeldung: kda@kirchliche-dienste.de

Veranstalterin und weitere Infos:
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt – KDA
kaemper@kirchliche-dienste.de

Fr., 15.03., 17.00 Uhr

Freizeitheim Stöcken
Eichsfelder Straße 101, 30419 Hannover

Von Religion bis Revolution

Frauenpowermarathon auf dem 10. Frauenpolitischen Ratschlag 2012, »Was haben kämpferische Frauenbewegung und Marathonläuferinnen gemeinsam? Warum ist die Zeit reif für eine engere Zusammenarbeit der Frauenbewegung in ihrer ganzen Vielfalt?« Nachlese und Ausblick in die Zukunft mit Berichten und Film.

Veranstalterin: Frauenverband Courage e.V.
Kontakt: ilse-marie-stratmann@freet.net

Fr., 15.03., 19.00 Uhr

Literaturhaus Hannover
Sophienstraße 2, 30159 Hannover

Ladies Lunch on Tour 2013
Eigenständige Existenzsicherung oder WOVON und WIE leben wir Frauen morgen?!

Teilzeit · Elternzeit · Altersarmut · Erwerbsarbeit · Hausarbeit Alleinerziehende · Geringverdienerin · Mutterfalle · Beitragszeiten · Pflegezeiten · Ausbildungsabschlüsse · Equal Pay · Zufriedenheit · Glück · Gesundheit · Flexiquote · Karrierekiller · Existenzsicherung · Frauenlöhne · Sorgeberufe · Minijobs · Armutsrisiko · Geschlechtergerechtigkeit · Rente · Existenzminimum

Viele Fragen. Was sind unsere Antworten und welche Visionen haben wir für die Frauen, jung oder alt, gut ausgebildet oder nicht, Migrantin oder Deutsche, mit oder ohne Beeinträchtigungen? Diesen Fragen widmet sich **Friederike Kämpfe**, MA, GenderStudiesRevised im Gespräch mit **Dr. Eske Wollrad**, Ev. Frauen in Deutschland; **Brigitte Pothmer** MdB, B90/Die Grünen und **Judith Fiebelkorn**, Die Falken, Referentin für Mädchen- und Frauenpolitik sowie eine Vertreterin des Deutschen Frauenring e.V. Wir freuen uns auf Sie und laden im Anschluss ein zu Sekt und Selters und ein wenig Knabberereien.

Anmeldung unter info@slu-boell.de
Veranstalterin: Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Nds., Tel. 0511.301857-11, www.slu-boell.de

Do., 21.03., 13.00–15.00 Uhr

Platz der Weltausstellung, Hannover

Was passiert?
Aktionen wie Bodenzeitung, Infotische und Gespräche.
Treffpunkt für alle, die deutlich machen wollen: **Frauen sind mehr wert!** – Wir fordern eine gerechte Bezahlung bei gleichwertiger Leistung von Frauen und Männern.

Kontakt: Brigitte Vollmer-Schubert, Tel. 0511-16825300

Do., 21.03., 15.00–17.00 Uhr

Ver.di-Höfe, »Rotation«
Goseriede 10, 30159 Hannover

Viel Dienst – wenig Verdienst
Lohnfindung in den Gesundheitsberufen

Am 21. März ist der Equal Pay Day, an dem Frauen auf die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen aufmerksam machen. Dieses Jahr steht das Thema Lohnfindung in den Gesundheitsberufen im Mittelpunkt der Aktionen und Veranstaltungen. Die Gesundheitsberufe wie Arzthelferin oder Krankenpflegerin sind klassische Frauenberufe, 80% der Beschäftigten sind Frauen. In unserer alternden Gesellschaft wächst die Bedeutung dieser Branche, die Verdienstmöglichkeiten sind jedoch schlechter als bei vergleichbaren Ausbildungsberufen.

Arbeit im Gesundheitswesen bedeutet bis heute: Gute Qualifikation, physisch und psychisch belastende Arbeit im Schichtsystem und ein sehr bescheidenes Einkommen. Auch bei einer Vollzeitbeschäftigung bringt ein Beruf im Gesundheitswesen kaum eine Rente ein, von der Frauen im Alter gut leben können. Dies gilt natürlich ebenso für Männer, die in diesen »Frauenberufen« arbeiten. Unter dem Motto »Viel Dienst – wenig Verdienst« wird die Situation von Frauen, die im Gesundheitssystem beschäftigt sind, ob als Reinigungskraft, Hebamme oder Altenpflegerin beleuchtet und darüber diskutiert. Eingeladen sind alle interessierten Frauen und Männer aus dem Gesundheitswesen.

Veranstalterin: ver.di Landesbezirk Niedersachsen-Bremen, Fachbereich Gesundheit, Soziale Dienste, Wohlfahrt und Kirchen, Goseriede 10, 30159 Hannover

Sichere Zuflucht?

Ob sie wirksam gegen Gewalt geschützt werden, hängt für viele Migrantinnen vom Aufenthaltsstatus ab

Carmen Schaper, Flüchtlingsbüro kargah e.V.

Aus unserer alltäglichen Beratungsarbeit mit Migrantinnen wissen wir, dass ein Großteil der aus ihrem Herkunftsland nach Deutschland flüchtenden Frauen Gewalt durch Männer erlebt hat. Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Identität geflohen sind, haben meist schwerste Diskriminierungen, Unfreiheit und Gewalt erfahren. In Deutschland angekommen erleben sie allein schon in der Art ihrer Unterbringung erneute Diskriminierung und Bedrohung anstelle einer sicheren Zuflucht. Sie sind verpflichtet, in Durchgangslagern zu leben – mindestens für 3 Monate, oft auch länger.

Stacheldraht, Eingangskontrollen und beengte Wohnverhältnisse können für Asylsuchende, die beispielsweise im Herkunftsland inhaftiert waren, retraumatisierend wirken. Nach einigen Monaten werden die meisten Flüchtlinge nach einer Zuweisungsquote in Flüchtlingsheime (Gemeinschaftsunterkünfte) auf andere Städte oder Gemeinden verteilt. Neben Isolation, Ghettoisierung und oft schlechter Infrastruktur haben die Bewohnerinnen dort mit ähnlichen Problemen zu kämpfen wie in den Erstaufnahmeeinrichtungen. Alleinstehende Frauen berichten uns immer wieder von Belästigungen durch männliche Bewohner, mit denen sie gezwungen sind, gemeinschaftlich genutzte Räume wie Küchen zu teilen. Aus Angst vor Übergriffen müssen geflohene Lesben, Schwule, Bi- und Transgender ihre (sexuelle) Identität weiter verheimlichen.

Unerträglich ist die Situation asylsuchender Frauen, die auch in Deutschland konkret von Gewalt durch ihre (Ex-) Ehemänner bedroht sind. Wenn diese Frauen in Deutschland Zuflucht suchen, kann die zentrale Unterbringung den gewalttätigen Partnern helfen, sie wieder ausfindig zu machen, indem sie einfach Flüchtlingsheime aufsuchen und die BewohnerInnen ausfragen. Frauen-

häuser könnten die Frauen wirksamer schützen. Doch im Asylverfahrensgesetz verankerte Regelungen wie Wohnsitzauflagen und Residenzpflicht machen es Asylsuchenden oder im Asylverfahren abgelehnten Frauen schwer bis unmöglich, in eine andere, sicherere Stadt umzuziehen.

Gerade für Frauen ganz ohne Aufenthaltsstatus, aber auch für manche EU-Bürgerinnen, sind die Möglichkeiten, eine sichere Unterkunft zu erhalten, nahezu aussichtslos. So müssen Menschen aus Rumänien und Bulgarien zunächst unter gesetzlich erschwerten Bedingungen einen Arbeitsplatz finden, um länger als drei Monate in Deutschland leben oder (ergänzend) Sozialleistungen beziehen zu können. Bei Frauen, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, oder solchen aus anderen EU-Staaten, die zu ihrem Partner nach Deutschland nachzogen und nicht selbst erwerbstätig oder –fähig sind, scheidet eine Aufnahme ins Frauenhaus häufig an der fehlenden Kostenübernahme eines Sozialleistungsträgers.

Diese Frauen sind aber, wie auch Papierlose, aufgrund ihres fehlenden/unsicheren Aufenthaltsstatus besonders häufig von ausbeuterischen Beziehungen betroffen. Vereinzelt gibt es in deutschen Großstädten von Hilfsorganisationen bereitgestellte Notwohnungen, in denen diese Frauen für begrenzte Zeit wohnen können, um für sich selbst Perspektiven zu erarbeiten und ihre rechtliche Situation zu klären – in Hannover bisher nicht. Wenn Gewaltschutz – wie beispielsweise im Gewaltschutzgesetz verankert – in Deutschland für alle gelten soll, sind hier dringend weitere gesetzliche Initiativen und finanzielle Fördermaßnahmen notwendig. ●

Kontakt für aufenthalts- und sozialrechtliche Beratung für Flüchtlinge und MigrantInnen: kargah e.V., Flüchtlingsbüro, Telefon 0511.126078 -15, -16
Kontakt für häuslicher Gewalt betroffene Migrantinnen: kargah e.V., SUANA, Telefon 0511.126078 -14, -18, suana@kargah.de

INTERESSANTES IN KÜRZE

2013 – 20 Jahre FrauenLesbenwerkstatt in Hannover

Anja Klink, Die Distel e. V. »FrauenLesbenWerkstatt«
Gegründet von mutigen und hoffnungsvollen Frauen öffnete die Distel im April 93 zum ersten Mal ihre Türen. Voran gegangen waren Monate arbeitsintensiver Suche nach Mitstreiterinnen und geeigneten Räumen, Konzeptdiskussionen und der Frage »Wie finanzieren wir das?«

Der richtige Raum fand sich im heutigen Kulturzentrum Faust in Linden. Kalkulationen wurden erstellt, Anträge geschrieben und Daumen gedrückt. Das damalige Frauenministerium gewährte eine Startfinanzierung von 22.000 DM, die bis zum Ende des Jahres ausgegeben werden mussten. Was für ein wunderbarer Stress durch Baumärkte der Stadt zu fegen, Einkaufswagen voll zu laden, jede Menge Holz zu bestellen und Baupläne zu zeichnen. Dann wurde mit vereinten Kräften gesägt, geschraubt, gebohrt und geschweißt, eine Hochebene eingezogen und verschiedene Arbeitsplätze für Holz, Metall und Fahrradreparatur eingerichtet. Die Arbeit konnte beginnen.

Seit 1994 geben die Teamfrauen nun regelmäßig Kurse über die VHS-Hannover, den deutschen Ingenieurinnenbund e. V. und das Mädchenhaus Hannover. Seit 2010 lernen Studentinnen der Uni Hannover in der Distel das Schutzgasschweißen und seit fast zehn Jahren organisiert das Distelteam den »Markt der Kunsthandwerkerinnen« im Dezember, um die Präsenz von Frauen in Kunst und Handwerk zu stärken und zu verbessern. Viele Schwierigkeiten wurden bewältigt und die Werkstatt lebt bis heute - durch ihre Besucherinnen und den Nutzen, den sie ihnen bringt. Also kommt alle vorbei und feiert mit uns im Sommer 2013. ●

Kontakt: info@frauenlesbenwerkstatt.de, www.frauenlesbenwerkstatt.de

Homosexuelle Menschen, die von Zwangsverheiratung bedroht oder betroffen sind, sind keine Einzelfälle. Der Austausch zwischen den Fachleuten beleuchtete die Situation der Betroffenen aus verschiedenen Perspektiven und befördert die Beratungsarbeit des

Nds. KRISTELEFON GEGEN ZWANGSHEIRAT
SPRECHSTUNDE:
Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr
Fr. 9.00–13.00 Uhr
Sprachen: Deutsch, Türkisch, Persisch, Arabisch und Kirmanci (Kurdisch)
Telefon 0800 0667 888 (kostenlos)

Zentrale Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel – KOBRA

Iva Ivanova und Özlem Dündar-Özdoğan
KOBRA wurde 1997 als Projekt des Vereins Phoenix gegründet. Seit Beitritt des Landes in die EU 2007 registrieren die KOBRA-Frauen eine kontinuierlich ansteigende Zahl bulgarischer Frauen in ihrer Beratung. Not, Armut und Gewalt ist die Ursache, das diese Frauen falschen Versprechungen glauben und so Opfer von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung werden.

Die Frauen werden bei rechtlichen Problemen und gesundheitlichen Fragen unterstützt. Durch intensive Aufklärungsarbeit wird ihr Selbstbewusstsein gestärkt. KOBRA unterstützt die Frauen darin, über ihre Gewalt Erfahrungen zu sprechen und gegen die TäterInnen bei Gerichtsverfahren auszusagen. Unterbringung in geschützten Wohnungen sorgt für Sicherheit. ●

Informationen und Beratung:
info@kobra-beratungsstelle.de

BÜNDNISPARTNER_INNEN

	DGB Region Niedersachsen-Mitte		PHOENIX – Beratungsstelle für Prostituierte
	Dritte Welt Forum in Hannover e.V.		Referat für Frauen und Gleichstellung der LHH
	Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V. Hannover		Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen e.V.
	Frauen- und Mädchen Gesundheits-Zentrum		Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen
	Frauen Tribunal e.V. (Hamayesch)		Team Gleichstellung Region Hannover
	Frauenverband Courage e.V.		ver.di Bezirk Hannover Leine-Weser
	FrauenLesbenWerkstatt	Koordination des Bündnisses: Gerda Egbers, KDA, egbers@kirchliche-dienste.de Bärbel Reißmann, Rosa-Luxemburg-Stiftung	
	Frauenzentrum Laatzen	Diese Zeitung wurde ermöglicht und finanziell unterstützt von:	
	Internationaler Frauentreff La Rosa	—	DGB Region Niedersachsen-Mitte
	kargah e.V.	—	Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
	Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt	—	Landeshauptstadt Hannover
	Zentrale Koordinierungs- u. Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel	—	Region Hannover
	La Strada Anlauf- und Beratungsstelle für drogengebrauchende Mädchen und Frauen	—	Rosa Luxemburg Stiftung Niedersachsen
	netzwerk behinderter Frauen	—	Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen
		—	ver.di, Bezirk Hannover Leine-Weser

IMPRESSUM
Für die einzelnen Artikel zeichnen die jeweiligen Autorinnen verantwortlich.
Herausgeberin: Hannoversches Frauenbündnis zum Internationalen Frauentag
Redaktion: Gerda Egbers, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt – KDA, egbers@kirchliche-dienste.de; Bärbel Reißmann, Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen e.V., reissmann@rosalux.de; Renate Steinhoff, SLU-Niedersachsen, r.steinhoff@slu-boell.de;
Satz und Layout: Anette Gilke, mail@anettegilke.de
Druck: Druckhaus Schlaeger GmbH & Co.KG, Peine
Auflage: 7.000 Exemplare
V.i.S.d.P.: Renate Steinhoff, Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen, Warmbüchenstr. 17, 30159 Hannover

Von Migrationshintergründen und Arbeitsmarktsabgründen

Cristina Marina, Minerva/KDA

Frauen mit Migrationshintergrund stellen die Gruppe dar, die in den deutschen Arbeitsmarkt am wenigsten integriert sind - vor allem Frauen mit wenig formalen Qualifikationen. Die Hemmnisse, die sie überwinden müssen, sind vielfältig: Sprachbarrieren, fehlende Qualifikationen, aber vor allem »Vorurteile und Abwertungen seitens der Aufnahmegesellschaft«, die mit dem »sekundären Arbeitsmarkt« verbunden sind. Das bestätigt eine Studie von Judith Schmolke (2011) im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Hochqualifizierte Frauen haben allerdings häufig nicht weniger Schwierigkeiten, eine passende Arbeitsstelle zu finden. Diese Tatsache scheint dazu zu verleiten, arbeitsuchenden Frauen »mit Migrationshintergrund« immer Ratschläge zu verpassen: manchmal wohlmeinend, manchmal hilflos, gnadenlos ehrlich oder gar verachtend. So verschieden sie ausfallen, eines haben sie gemeinsam: Sie nehmen Kompetenzen und Fähigkeiten des Gegenübers nur ausschnitthaft wahr und meinen trotzdem zu wissen, woran deren Arbeitssuche scheitert. Mit dem Ergebnis, im besten Fall die Frauen, die krampfhaft versuchen, auf all die Ratschläge zu hören, zu verwirren. Im

schlimmsten Fall: diese damit regelrecht zu »erschlagen«. Der Anschaulichkeit willen setze ich eine Rückblende aus der Zeit meiner intensiven Jobsuche ein:

- Meine berufstätige Nachbarin bietet mir ihre Hilfe an. Sie will mich an eine Zeitarbeitsfirma vermitteln, die sie nach eigenen Angaben empfehlen kann. Ich frage nach ihren Erfahrungen. Etwas irritiert erklärt sie mir, für sich selbst eine solche Vermittlung niemals in Erwägung zu ziehen, sie arbeite lediglich als feste Mitarbeiterin dieser Firma. Für mich aber, als Berufseinsteigerin mit Migrationshintergrund sei es genau das Richtige. (Sie besitzt keinen Hochschulabschluss, ich bereits zwei.)
- Auf einer internen interkulturellen(!) Veranstaltung eines meiner sieben Praktikumsgeber fragt eine verbeamtete Kollegin aus Berlin nach meiner Nationalität. Als ich erwidere, ich sei Deutsche, empört sie sich und wirft mir vor, meine Wurzeln und somit letztlich meine »wahre« Identität zu leugnen. Die Muttersprache sei extrem wichtig für mein berufliches Fortkommen, sagt sie, und will mir dabei ihren Ratschlag mit aller Gewalt aufzwingen: Da viele rumänische Roma-Kinder in Berlin leben, würden dort händeringend

Lehrer gesucht, die dieser Sprache mächtig sind. Als ich wage zu gestehen, dass ich keine Lehrerin werden möchte, wird sie wütend: »Ich träume auch davon, lieber im einem Tierheim zu arbeiten. Aber machen kann ich das nicht...!«.

- Zum Schluss kommt ein Ratschlag, der mich seinerzeit besonders prägte: »Du musst endlich einsehen und akzeptieren, dass du gar keine Chance auf einen qualifizierten Job hast«, sagt mir ein Mann, Typ gnadenlos. » - als Migrantin«, fügt er mit Nachdruck hinzu. Als Problemlösung empfiehlt er, sich die Arbeitsstelle selbst zu schaffen. Der gute Mann hat einen Migrationshintergrund, aber nicht dieser Hintergrund ist entscheidend, um seine Aussage besser zu verstehen, sondern ein anderer: Er will ein eigenes Projekt starten und sucht eine billige Arbeitskraft. Ich arbeite zwei Monate für ihn – umsonst, wie sich am Ende herausstellt. Somit habe ich ehrenamtliche Arbeit geleistet, mich bürgerschaftlich engagiert, jedoch ganz und gar unabsichtlich. Als ich ihn im wahrsten Sinne des Wortes zur Rechenschaft ziehe, antwortet er: »Na, und?« – er selbst habe auch umsonst gearbeitet. Seine Empfehlung



Foto: Shutterstock

für mich lautet daher, »Du musst am Ball bleiben«. Wenn das Projekt läuft, werde er meine Arbeit honorieren... Das Schlechte an dieser Geschichte: Der Gute arbeitet nach wie vor als Berater für »Menschen mit Migrationshintergrund«. Was ist es genau, frage ich mich, was vielen Menschen diese prompte, gar automatische Reaktion des »Ratschlag-Gebens« entlockt? In den Gesprächen bleibt diese Tatsache meistens unerwähnt. Dafür können selbstzufriedene Mitbürger – bei offensichtlicher Nicht-Befolgung ihrer Ratschläge – umso erleichterter den »Betroffenen« zurufen: »Selber schuld!« ●

Kontakt: cristina.marina@gmx.de

Passende Schlösser für die (Bildungs-)Schlüssel



Waltraud Kämpfer, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt/ KDA

Vielfalt rechnet sich. Dies haben mittlerweile weite Teile der großen Unternehmen erkannt. Dennoch bemühen sie sich überwiegend um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und vernachlässigen die Potenziale von Menschen anderer Muttersprachen, die ihrerseits mit ihren mitgebrachten Berufserfahrungen und Zeugnissen oder ihren in Deutschland erworbenen Berufs- und Studienabschlüssen oft vergeblich versuchen, in Deutschland eine qualifizierte berufliche Perspektive zu finden. Insgesamt ist berufliches Ein- oder Aufsteigen heute für qualifizierte Frauen »mit Migrationshintergrund« leichter geworden als noch vor zehn Jahren. Und doch ist es nach wie vor mehr Zufall als Selbstverständlichkeit. Bevor Firmen engagiert flexible Wege eröffnen, schon im Land lebenden (hoch-)qualifizierten Migrantinnen sowie ausländischen Hochschulabsolventinnen verstärkt mit berufsbegleitenden Eingliederungsangeboten wie einer Unterstützung für gutes Schriftdeutsch, einer Einführung in die Unternehmenskultur oder einer Junior-Senior-MentorInnenschaft den Einstieg ins Unternehmen zu ebnen, wird eher überlegt, wie es gelingt, für kluge Köpfe aus aller Welt attraktiv zu werden.

Der Defizitblick der 80er und 90er Jahre auf zugewanderte ArbeitnehmerInnen oder Flüchtlinge hat sich nachhaltig verfestigt. Die Fokussierung in öffentlichen Debatten auf Kopftücher und auf Frauen mit geringen Deutschkenntnissen hat den Blick auf gut ausgebildete Migrantinnen vor Ort verschleiert. Diese Kulturalisierung von letztlich sozio-ökonomischen Faktoren lenkt ab von gesellschaftspolitischen Ansatzpunkten. Bildung sei ein Schlüssel zur Integration heißt es beispielsweise allerorts. Die Sache ist aber vielschichtig, denn sonst müssten viele junge Frauen bestens integriert sein. Sie sprechen fließend Deutsch und oft 2-3 andere Sprachen.

Ein Schlüssel braucht immer ein passendes Schloss! Wenn die einen in Schlüssel

investieren, ohne um die konkrete Beschaffenheit von deutschen Schlössern zu wissen oder ohne die Schlüssel ausprobieren zu können, nützt es wenig. Und wenn die anderen ihre eignen Vorstellungen von Schlössern haben, diese aber wenig den Schlüsselentwicklern transparent machen bzw. wenn von innen ein Schlüssel steckt, dann braucht sich niemand zu wundern, dass die Türen zu qualifizierten Jobs für Teile der Gesellschaft schlecht aufgehen und Potenziale sich nicht

entfalten. Untersuchungen zeigen sehr klar: Die Verwertung von Bildung ist in Deutschland meist ein noch größeres Problem, als es die Erlangung der Bildung schon war und ist.

Eine – neuerdings vielfach geforderte – neue »Willkommenskultur« muss von einer grundlegenden Haltung der Anerkennung der Anderen getragen sein. Einer Haltung, die bereit ist, Lösungen zu suchen, statt nur Defizite festzustellen, die Fähigkeiten sieht hinter noch nicht flüssigem Deutsch, die bei Mängeln klare, hilfreiche Rückmeldung gibt, und die dazu beiträgt, Kompetenzen die Entfaltung zu ermöglichen. Dies brauchen nicht nur ausländische Fachkräfte, die neu angeworben werden sollen, sondern auch inländische Arbeitssuchende, die trotz Hochschulabschluss oder Berufsausbildung, aber ohne berufliche Netzwerke und mit wenig Kenntnis über Unternehmenskulturen Schwierigkeiten haben, ihrer Qualifikation entsprechend beruflich Fuß zu fassen.



Dabei stehen diese leistungsbereiten Frauen nicht nur selbst als Fachkräfte zur Verfügung, sie sind gleichzeitig auch Botschafterinnen in ihre Herkunfts- bzw. in die Ferienländer ihrer Familien und berichten dort über berufliche Chancen bzw. mangelnde berufliche Entwicklungsmöglichkeiten in Deutschland. ●

Minerva Mentees erklären das Mentoringprogramm.

Kontakt: kaemper@kirchliche-dienste.de

Landesarbeitsgemeinschaft der Gleichstellungsbeauftragten in Niedersachsen »lag« wählt erstmals einen Vorstand

Petra Pape, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Burgdorf, Vorstandsmitglied der »lag«

Seit 20 Jahren sind Städte und Gemeinden in Niedersachsen verpflichtet, Gleichstellungsbeauftragte einzustellen. Seitdem vernetzen sich die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten in der Landesarbeitsgemeinschaft »lag«, um auf Richtlinien und Gesetze Einfluss zu nehmen und so die Gleichstellung von Frauen und Männern voran zu bringen.

Die »lag« ist eine frauenpolitische Kraft in Niedersachsen. Die »lag« nimmt mit Stellungnahmen Einfluss und informiert über Presseerklärungen die breite Öffentlichkeit. Sie vertritt die Gleichstellungsbeauftragten gegenüber der Landesregierung, dem Landtag und den kommunalen Spitzenverbänden in Niedersachsen. Sie ist im Dialog mit gesellschaftspolitischen wichtigen Verbänden, Institutionen, Parteien, u.a. dem Landesfrauenrat, dem Landespräventionsrat, den frauen- und gleichstellungspolitischen SprecherInnen der Landtagsfraktionen.

Diese Arbeit wurden bisher durch gewählte SprecherInnen geleistet. Weil aber



Der neu gewählte Vorstand der »lag« v.l.n.r.: Petra Pape, Christine Borchers, Angelika Kruse, Kornelia Böert, Silke Tödter

zunehmend mehr ehrenamtliche Gleichstellungsbeauftragte beschäftigt werden und viele hauptamtliche Gleichstellungsbeauftragte zusätzliche Aufgaben in der Verwaltung wahrnehmen müssen, haben die Mitglieder der »lag« erstmals einen Vorstand gewählt.

Die neuen Vorstandsfrauen haben die Einstellung einer Geschäftsführerin vorbereitet und begleiten deren Arbeit. Die Vorstandsfrauen sind auch weiterhin Interessenvertreterinnen, sollen aber bei der Umsetzung der Beschlüsse der »lag« durch die Geschäftsführerin entlastet werden. ●

Mehr zu den Aufgaben, Stellungnahmen, Beschlüssen und Ergebnissen unter www.frauenbuero-inniedersachsen.de

Arbeit beim Militär als »Frauenberuf«? – Nein!

Wir. Dienen. Deutschland. Nicht.

Brunhild Müller-Reiss, Friedensbüro Hannover e.V.

»Klein, zierlich und blond steht Fröhlich unter den rund 60 Männern. Problemlos erteilt sie Kommandos, stoppt Zeiten und verteilt Aufgaben. Ganz selbstverständlich wird ihr gehorcht – dass Nicole Fröhlich fast allein unter Männern ist, stört dabei niemanden.«

Mit diesen klischeegeprägten Worten beginnt ein Spiegel-Text zu Frauen in der Armee. Die Bundeswehr ist genderbewusst: schicke Frauen in Uniform schmücken ihre Werbeflyer. Adressiert ist die Werbung ausdrücklich sowohl an Mädchen als auch an Jungen. Frauen und Männern wird eine tolle Karriere versprochen. Da kommt es doch gut, dass Frauen immer karrierebewusster werden. Passt alles! Und wenn dann in Informationsbroschüren der Bundeswehr (z. B. in »Y«) Frauen mit Tarnkleidung und Spitzenleggings als Aufreißer dienen, passt auch! Es geht ja nur um Abenteuer, Karriere und den Kampf für Menschenrechte – sollen Frauen da außen vor bleiben?

Von Gewalt ist nirgendwo die Rede. Höchstens von der der Taliban – gegen die ja gekämpft wird! Dabei lohnt es sich, das Thema Gewalt mal näher anzuschauen: Vor

allem in Bezug auf Afghanistan wird für die Begründung des deutschen Kriegseinsatzes immer wieder mit scheinbar »feministischer« Verve betont, es gehe um das Recht von Mädchen auf Bildung, das Recht von Frauen auf Selbstbestimmung und sexuelle Unversehrtheit – überall in der Welt. Diese Rechte sind zentral, richtig!

- Aber glaubt Ihr denn wirklich, die Rechte könnten von außen herbei gebombt werden? Das, was die Frauen in Afghanistan und anderswo wollen, müssen sie nach eigenen Vorstellungen erkämpfen – wenn sie es wollen mit unserer Solidarität.
- Und glaubt Ihr wirklich, »unsere« Bundeswehr sei »genderneutral« und frauenfreundlich? Militär ist autoritär, hierarchisch, nach wie vor männerbündisch und das Ziel des Militärs ist das Töten!
- Und glaubt Ihr denn wirklich, es gäbe keine sexuelle Gewalt im Militär? Es gibt sie reichlich, sexistische und rassistische Gewalt im Militär und durch das Militär!
- Und glaubt Ihr wirklich, mit »zarter Frauenhand« zu töten sei ein emanzipatorisches Ziel? Frauen kämpfen gegen Gewalt an Frauen – nicht für Gewalt durch Frauen.



Auch »zarte Hände« am Abzug machen Kriege nicht human!

Kontakt:
mueller-reiss@arcor.de

Woher kommt nun zunehmend das Interesse der Bundeswehr an Frauen? Der Kampf für Frauenrechte z. B. in Afghanistan ist eine dreiste Legitimationslüge. Da sind die westlichen Interessen andere. Aber: »Not am Mann – Frau muss ran!« Dieses Vorgehen ist so alt wie das Patriarchat. Und wenn die Frauen ausgeholfen haben, heißt es hinterher: »Die Frau hat ihre Schuldigkeit getan – die Frau kann gehen!« Lassen wir

uns von der Bundeswehr in ihrem Rekrutierungsnotstand nicht als »Männerersatztruppe« missbrauchen. Und schon gar nicht zum Töten! Deshalb sagen wir »Nein« zu kriegerischer Gewalt, »Nein« zum Dienst im Militär – auch in der Militärkantine! Wir streiten für gute, vielfältige und angemessen bezahlte Berufe mit gendergerechten Strukturen. Aber: Wir. Dienen. Deutschland. Nicht. ●

»Es reicht!« Gewalt gegen Frauen mit Behinderung



Tina Neufrau und Angelika Voß, AK Befreit statt behindert

Gewalt gegen Frauen mit Behinderung ist noch häufiger und in vielfältiger Weise anzutreffen als gegenüber Frauen ohne Behinderung/Beeinträchtigung. Menschen mit Behinderung leiden insgesamt häufiger an psychischen und psychosomatischen Beeinträchtigungen, die nur teilweise aus der Behinderung selbst resultieren. Der relativ hohe Anteil dieser Beschwerden ist vielmehr aus dem Umgang der Gesellschaft mit dem Thema Behinderung/Beeinträchtigung abzuleiten, weil das Verständnis für die spezifische Situation fehlt. Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Wohlbefinden nehmen dabei alltägliche Demütigungen, Diskriminie-

rung sowie Missachtung und körperliche / sexuelle Übergriffe.

Psychische Gewalt geht nicht selten vom engsten Umfeld behinderter Frauen aus. Die Abhängigkeit von familiärer und professioneller Hilfe bedeutet für viele das stillschweigende Hinnehmen von Übergriffen unter Androhung von Sanktionen bei Gegenwehr. Mädchen und Frauen mit Behinderungen leben oft von Kindesbeinen an in sozialen und/oder medizinischen Einrichtungen. Abhängigkeiten von BetreuerInnen, Assistenz, MitbewohnerInnen oder Familienmitgliedern erschweren Grenzsetzungen und erleichtern TäterInnen Übergriffe in Form physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt.

Behinderteneinrichtungen sind ebenso wie Familien nicht selten Institutionen andauernder struktureller Gewalt, in denen die Entfaltung einer eigenen Persönlichkeit massiv eingeschränkt wird. Das Ausleben sexueller Bedürfnisse wird in der Regel systematisch durch Institutsvorschriften und familiäre Kontrollen unterbunden. Rollstuhlfahrerinnen oder Frauen mit Lernbehinderung werden von ihrer Umwelt nicht selten angegriffen, wenn sie einen Kinderwunsch hegen oder schwanger sind. Schnell wird ihnen auch von Frauenärztinnen eine Abtreibung ohne jede Schwangerschaftsberatung nahegelegt. Gleichzeitig fehlen barrierefreie Zugänge zu Fach- und HausärztInnen, maximal wird noch an eine Rampe gedacht, kaum jedoch an Hinweise und Hilfen für Klein-

wüchsige, Seh- und Hörgeschädigte. In Krankenhäusern wird Frauen, die eine Assistenz benötigen, diese oft nicht gewährt. Stattdessen sollen Krankenschwestern und Pfleger, die die Besonderheiten der Behinderung gar nicht kennen, diese Tätigkeiten übernehmen.

Während die physischen und sexuellen Übergriffe seit der Veröffentlichung der Studie zum Thema Gewalt gegen Frauen mit Behinderung/Beeinträchtigung meist im Fokus der Aufmerksamkeit stehen, soll mit der Veranstaltung »Es reicht!« vor allem der Blick auf Formen der strukturellen und psychischen Gewalt gerichtet werden. Frauen und Mädchen mit Behinderung brauchen eine Lobby und eine sie unterstützende Infrastruktur, damit sich etwas verändert. ●

Kontakt:
Ina Neufrau
i.neufrau@gmx.de

Mit uns ist zu rechnen!

Niedersächsisches Netzwerk behinderter Frauen

In Niedersachsen leben knapp 300.000 Frauen mit Behinderung. Sie sind sowohl gegenüber nicht behinderten Frauen als auch gegenüber den Männern einer doppelten Benachteiligung ausgesetzt. Ihre spezifischen Bedürfnisse und Probleme werden oftmals nicht genügend erkannt und beachtet, da sie in der Menge der Menschen mit Behinderungen »untergehen«. Auch in Statistiken tauchen Frauen mit Behinderungen meist nicht als eigenständige Gruppe auf.

Deshalb haben sich Frauen mit unterschiedlichsten Behinderungen im Niedersächsischen Netzwerk Behinderter Frauen zusammengeschlossen, das 1994 auf Initiati-

ve des Behindertenbeauftragten des Landes gegründet wurde. Das Netzwerk ist ein überparteiliches Gremium, das alle Frauen mit Behinderungen anspricht, die ihre selbstbestimmte Zukunft mit gestalten wollen. Die ehrenamtlich arbeitenden Netzwerksprecherinnen halten Kontakt zu Behindertenverbänden und -initiativen sowie zu anderen gesellschaftlichen Gruppen und stehen als Referentinnen für Tagungen zur Verfügung.

Die Netzwerkerinnen aus ganz Niedersachsen treffen sich bis zu vier Mal im Jahr, um aktuelle Entwicklungen zu diskutieren, gemeinsame Aktivitäten zu planen und sich untereinander über »ihre« Themen auszutauschen. ●



Kontakt:
Büro des Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen – Nds. Netzwerk behinderter Frauen – Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2 30159 Hannover
Telefon 0511.120-4012
Fax 0511.120-99-4012

Jährliches dreitägiges Seminar iranischer Frauen und Lesben in Deutschland

Sorur Sahebi, Frauentribunal

Anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März 2013 möchte ich kurz über den Beginn der feministischen iranischen Frauenbewegung in Deutschland berichten – eine Bewegung, die inzwischen 33 Jahre alt geworden ist.

Im Jahr 1980 erklärte die iranisch-islamische Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland, dass iranische Frauen ihre Päs-

se im Ausland nur dann verlängert werden, wenn ihr Gesicht auf den Passfotos verschleiert ist und auch die Bekleidung der »Ordnung des islamischen Regimes« angepasst ist.

Massudeh Azad – eine Aktivistin der iranischen Studentenbewegung – veröffentlichte daraufhin einen Aufruf und forderte die aktiven Frauen auf, sich zu solidarisieren und sich im Protest gegen den Schleier zu vernetzen. In vielen Städten Deutschlands hat dieser Aufruf großen Anklang gefunden. Die

Folge war, dass iranische Frauen und Lesben zusammen eine Plattform gefunden haben. Es war der Anfang der Entstehung vieler iranischer autonomer Frauengruppen, die sich außerhalb Irans zu einer Frauenbewegung entwickelt haben.

Es folgen seitdem jährliche Zusammenkünfte. Die Organisation wird von iranischen Frauen aus unterschiedlichen Städten, z. B. aus Berlin, Frankfurt, Hannover, Köln übernommen. Frauenfragen innerhalb Irans und

Deutschlands werden im Rahmen eines mehrtägigen Seminars diskutiert. Seit 2004 heißen diese 3-tägigen Treffen »Stadt der Frauen und Lesben«.

Wir haben seither viele Themen behandelt wie Gewalt gegen Frauen, Macht, Prostitution, die Differenzen zwischen Frauen, Homosexualität, Frauenkörper. Das letzte Treffen fand vom 18. – 20. 01. 2013 mit dem Titel: »Geschlecht – Sprache – Denken – Macht« hier in Hannover statt. ●



Kontakt:
hamayeshchazan@yahoo.de

Gegen die Armut

Kenianische Frauen bauen Häuser

Susanne Schütte, Frauenzentrum Laatzen

Im Vortragssaal auf dem Museumsberg in Nairobi wird es still, als Pauline das Mikrofon zu sich herunter zieht. Mit leiser Stimme spricht sie über die Ereignisse, die ihrem Hausbau-Projekt vorangegangen sind: Als sie zur Arbeitssuche vom Land nach Nairobi in ein informelles Wohngebiet, einen Slum zieht, stirbt ihre Schwester und hinterlässt ihr drei kleine Kinder. Selbst schwanger hat sie auf einen Schlag eine Familie zu versorgen. Da ist Pauline gerade mal 20. Kurz darauf zerstört ein Feuer im Slum zahlreiche Häuser, auch die Wellblechhütte von Pauline. Mit vielen anderen Betroffenen baut sie sich auf einem freien Hügel notdürftig etwas Neues auf - aus »Pappe«, wie sie es nennt. Wenige Wochen später brennen allerdings auch diese Papierhäuser und damit nicht am Ende, lässt ein weiterer Brand die junge Frau ein drittes



Pauline, im Hintergrund Jane Weru

Mal völlig mittellos zurück. Als Pauline diese Geschichte erzählt, zieht für einen Moment das geballte kenianische Existenzrisiko eines großen Teils der Bevölkerung in den Veranstaltungssaal ein. Brände sind neben Vertreibung eine latente Bedrohung für Slumbewohner_innen. Die kenianischen Medien berichten regelmäßig über die verheerenden Folgen für die Betroffenen.

Pauline und ihre Mitstreiterin Jane haben aber mehr zu berichten. Denn nach dem dritten Brand setzen sie sich mit anderen zusammen, um zu überlegen, wie sie ihre Lage verändern können. Sie kommen zu dem Schluss, dass sie feste Häuser brauchen. Die Häuser sollen ihnen selbst gehören und das Land dafür soll ihnen die Stadt zur Verfügung stel-

len. Um diesen Plan umzusetzen, zählen und nummerieren die Frauen zunächst 270 ihrer notdürftigen Unterkünfte. Dann fotografieren sie sie zusammen mit den Bewohner_innen, die für diese selbstgewählte Volkszählung ihrerseits eine Kennzeichnung tragen. Als nächsten Schritt kartographieren sie »ihr« Gebiet. Und sie beginnen eine Sparaktion, bei der alle, die entschlossen sind, ein Haus zu bauen, täglich kleine Beträge für ihr Vorhaben einzahlen. Das sind umgerechnet manchmal 50 Cent, manchmal ist es ein Euro. Ist ein festgesetzter Prozentsatz eingelegt, kann Geld geliehen werden, um das Material für ein Haus zu beschaffen. Als die Frauen bei der Stadtverwaltung vorstellig werden, ist diese in Verlegenheit, denn durch ihre Vorbereitungen wissen die Frauen mehr als die Beamten. Nach einigen Verhandlungen willigt die Stadt schließlich ein und übergibt ein Stück Land zur Bebauung. Gebaut wird in

Eigenleistung und gemeinschaftlich. Jane, die eigentlich als Friseurin arbeitet, merkt an: »Jetzt bin ich auch Maurerin. Ich habe so viele Häuser gebaut und nun zeige ich anderen Frauen, wie das geht.« Und Pauline fügt hinzu: »Ich hätte früher niemals in ein Mikrofon sprechen können und schon gar nicht in einem Auditorium und vor so einem Publikum.«

Unterstützt wird die Hausbauinitiative von der Akiba Mashinani Stiftung und deren Initiatorin, der Rechtsanwältin Jane Weru. Durch das Projekt wurden inzwischen unzählige feste Häuser in mehreren Slums gebaut. Mehr zu Kenia und kenianischen Fraueninitiativen im Vortrag am 4. März im Frauenzentrum Laatzen. ●

Fariba Masoumie und ihr Leben

Portrait einer ungewöhnlichen Künstlerin

Farkhonde Taghadossi, Dritte Welt Forum

Fariba Masoumie ist 27 Jahre alt. Sie lebt in einem Dorf in Nordiran. Sie hat sich selbst Lesen und Schreiben beigebracht. Sie ist eine echte Künstlerin und ein Naturtalent. Sie webt z.B. künstlerisch gestaltete Puppen,



Küchen- und Dekorgegenstände. Sie zeichnet, stickt, webt und malt trotz ihrer Behinderung. Mit diesen wirtschaftlichen Aktivitäten hilft sie ihrer Familie, den Lebensunterhalt zu bestreiten.

Obwohl Fariba Masoumie so aktiv ist, bleibt ihr Leben hart: Sie kann sich nicht selbstständig bewegen, weil sie keinen Rollstuhl hat. Sie muss deshalb immer in ihrem Zimmer bleiben. Die Fotos vermitteln einen kleinen Eindruck von ihrer künstlerischen Arbeit und ihrem Alltag. ●



Führungen durch die Ausstellung mit der Historikerin Uta Ziegan (auf dem Foto links) an folgenden Terminen:

**Dienstag, 09. April
16.30–17.30 Uhr
Eintritt 5,00 Euro, ab 10
Personen 4,00 Euro p.P.**

**Freitag, 12. April,
10.00–11.00 Uhr
Eintritt frei!**

**Anmeldungen unter
info@slu-boell.de**

Weitere Termine auf Anfrage.

**Veranstalterin und Kontakt:
Stiftung Leben & Umwelt /
Heinrich-Böll-Stiftung
Niedersachsen,
www.slu-boell.de**

**Kooperation:
Referat für Frauen und
Gleichstellung der
Landeshauptstadt Hannover**

**Kontakt:
info@frauenzentrum-
laatzen.de**

Ausstellung im Historischen Museum Hannover Akzente setzen – Frauengeschichte(n) sichtbar machen

Uta Ziegan und Renee Steinhoff, SLU-Niedersachsen

Im März 2012 während einer Veranstaltung im Historischen Museum, bei der zahlreiche gute niedersächsische Frauen(Geschichts)Projekte präsentiert wurden, fragten wir nach den Frauengeschichten(n) im Museum selbst. Viele Teilnehmerinnen wünschten sich, dass alle Museen und Archive Frauen- und Geschlechtergeschichte stärker als bisher thematisieren. Sie klagten darüber, dass an den Unis zu wenig Forschung betrieben wird. »Frauengeschichte(n) müssen sichtbar werden« – so lautete die Forderung. Letztendlich geht es darum, auch die Leistung von Frauen im Gedächtnis der Stadt auf vielfältige Weise zu verankern. Dafür ist das Historische Museum Hannover ein wichtiger Ort. Diese Leistung wird umso bemerkenswerter, je deutlicher wir sie ins Verhältnis zum anderen Geschlecht setzen.

Die Veranstaltung »Frauen(geschichte) sichtbar machen« war der Auftakt und die Namensgeberin für eine intensive Arbeitsphase der Historikerin Uta Ziegan, die im Auftrag des Gleichstellungsbüros Hannover und der Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen gezielt Objekte und Standorte im Museum ausgesucht hat, an denen hannoversche Frauengeschichte(n) erzählt werden können. Die ersten Ergebnisse konnten wir am Sonntag, 25. November einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen... So dürfen wir heute sagen: Hannoversche Geschichte ist auch Frauensache – und um Frauengeschichte(n) sichtbar zu machen, wird an 10 Stationen in der Dauerausstellung des Historischen Museums Hannover aus der Sicht der Frauen über ihren Beitrag zur hannoverschen Geschichte berichtet. Der zeitliche Bogen spannt sich vom späten Mittelalter bis in die Nachkriegszeit. Der inhaltliche Bogen umfasst politisches Handeln, berufliche Möglich-



keiten, soziale Strukturen, kulturelle Beteiligung. Es geht um einzelne Künstlerinnen oder Politikerinnen, die wichtige Impulse gegeben haben, aber auch um viele unbekanntere Frauen, die als Marktfrauen, Dienstmädchen und Industriearbeiterinnen in Hannover gelebt haben.

Mit Hilfe gut sichtbarer Stelen und der Arbeit von Uta Ziegan zeigt das Museum deutlich, dass ein Pfund da ist, mit dem wir wuchern können. ... »Akzente« sind jetzt gesetzt, häufig an Stellen, wo wir sie nicht unbedingt erwarten. So wird zum Beispiel der Hanomag Garant zum Sinnbild auch für die Aufbruchstimmung bürgerlicher Frauen in den zwanziger Jahren...

Mit Hilfe eines Readers sind die 10 Standorte der Stelen und die Texte der 10 Stationen gut zu finden: So ist in der Kutschenhalle im Erdgeschoss das Thema Frauen und Technik zu sehen. Im Bereich Stadtgeschichte auf der 1. Etage sind 8 Stationen verteilt. Die Station zum Thema Textilarbeit in Stadt und Land befindet sich in der 2. Etage. Die Reihenfolge der Stationen kann frei gewählt werden. Die Lagepläne im Reader helfen bei der Orientierung. Die erklärenden Texte beziehen sich jeweils auf eine Inszenierung oder eine Gruppe von Ausstellungselementen. ●

Im Portrait: Nasrin Sotoudeh

Iranische Rechtsanwältin und Menschenrechtsaktivistin

Sorur Sahebi, Internationaler Frauentreff La Rosa

Die Diskriminierung und Unterdrückung der Frauen ist für das Iranische Regime eines der wichtigsten Mittel zur Machterhaltung. Die Frauen gelten im Iran nach dem Gesetz und in der Praxis als Menschen zweiter Klasse. Folglich sind schwerste Menschenrechtsverletzungen an Frauen an der Tagesordnung. Das Teheraner Regime geht mit äußerster Gewalt gegen die Frauen vor, die mutig gegen die Diktatur aufbegehren. Zahlreiche Regimegegnerinnen – darunter Frauen-



Nasrin Sotoudeh

rechtlerinnen, Rechtsanwältinnen, Journalistinnen und Studentinnen – werden unrechtmäßig in Haft genommen. Viele wurden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt, anderen droht die Hinrichtung. Oft werden die inhaftierten Frauen Opfer von Vergewaltigungen und anderen Formen der Folter. Den Gefangenen wird systematisch der Kontakt zu ihren Familien und Anwälten sowie der Zugang zu medizinischer Versorgung verweigert. Repressalien gegen Familienangehörige und Freunde sind allgegenwärtig.

Die Rechtsanwältin Nasrin Sotoudeh ist seit September 2010 in Haft. Sie wurde Anfang Januar 2011 zu elf Jahren Gefängnisstrafe wegen angeblicher »Angriffe auf die nationale Sicherheit«, sowie »Propaganda gegen die Staatsführung« und »Mitgliedschaft im Zentrum der Verfechter der Menschenrechte« verurteilt. Tatsächlich war sie Mitglied der »Verteidiger der Menschenrech-

te«, die eine Million Unterschriften für eine Kampagne zur Änderung der diskriminierenden Gesetze gegen Frauen und zum Schutz der Kinder im Iran gesammelt haben. 2008 wurde sie mit dem Menschenrechtspreis des in Italien ansässigen »Human Rights International Committee« ausgezeichnet. Ihr wurde daraufhin die Ausreise nach Italien zur Entgegennahme des Preises in Südtirol durch Einbehalt des Reisepasses verwehrt.

Nasrin kämpft für die Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – und sie lässt sich auch durch massive Repressionen nicht davon abhalten. Sie tritt entschlossen für die Rechte der Frauen ein. Sie hat zahlreiche politische Gefangene und verfolgte Menschenrechtsaktivisten juristisch vertreten. Sie hat sich aber auch für die Rettung von zum Tode verurteilten Minderjährigen eingesetzt. Die Anwältin vertrat insbesondere minderjährige Straftäter in Todeszellen und festgenommene Oppositionelle, die im Juni 2009 gegen die Wiederwahl von Präsident Mahmud Ahmadinedschad protestiert hatten. Nach der Niederschlagung der Proteste, die als »grüne Bewegung« auch im Westen bekannt wurden, flohen viele Aktivistinnen ins Ausland – Sotoudeh blieb. Als Anwältin wird sie im Iran wohl nie wieder arbeiten dürfen.

Aus Protest gegen die Verletzung ihrer Rechte als Gefangene und gegen die Restriktionen für ihre Familie trat sie am 17. Oktober 2012 in den Hungerstreik. Am 5. Dezember 2012 hat sie ihren Hungerstreik am 49. Tag beendet, nachdem die iranischen Behörden sich mit der Aufhebung des gegen ihre Tochter verhängten Ausreiseverbotes einverstanden erklärt hatten. Internationale Menschenrechtsorganisationen fordern die umgehende Freilassung von Nasrin Sotoudeh! Im Iran haben mehr als 800 Frauenrechtsaktivistinnen, Menschenrechtler und Mandanten von Nasrin Sotoudeh in einer Erklärung die bedingungslose Freilassung der Anwältin gefordert. Wir schließen uns dieser Forderung an. ●